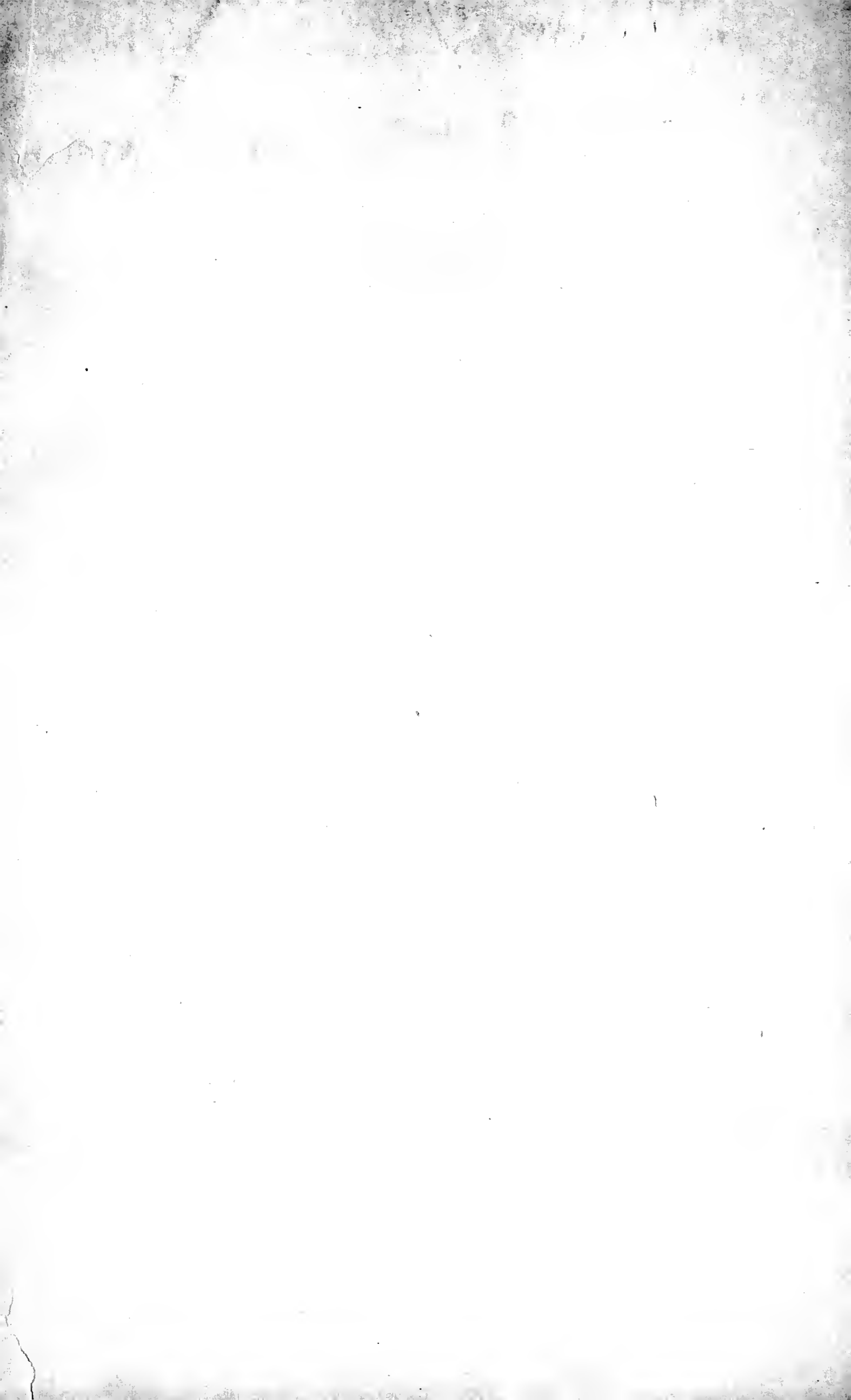
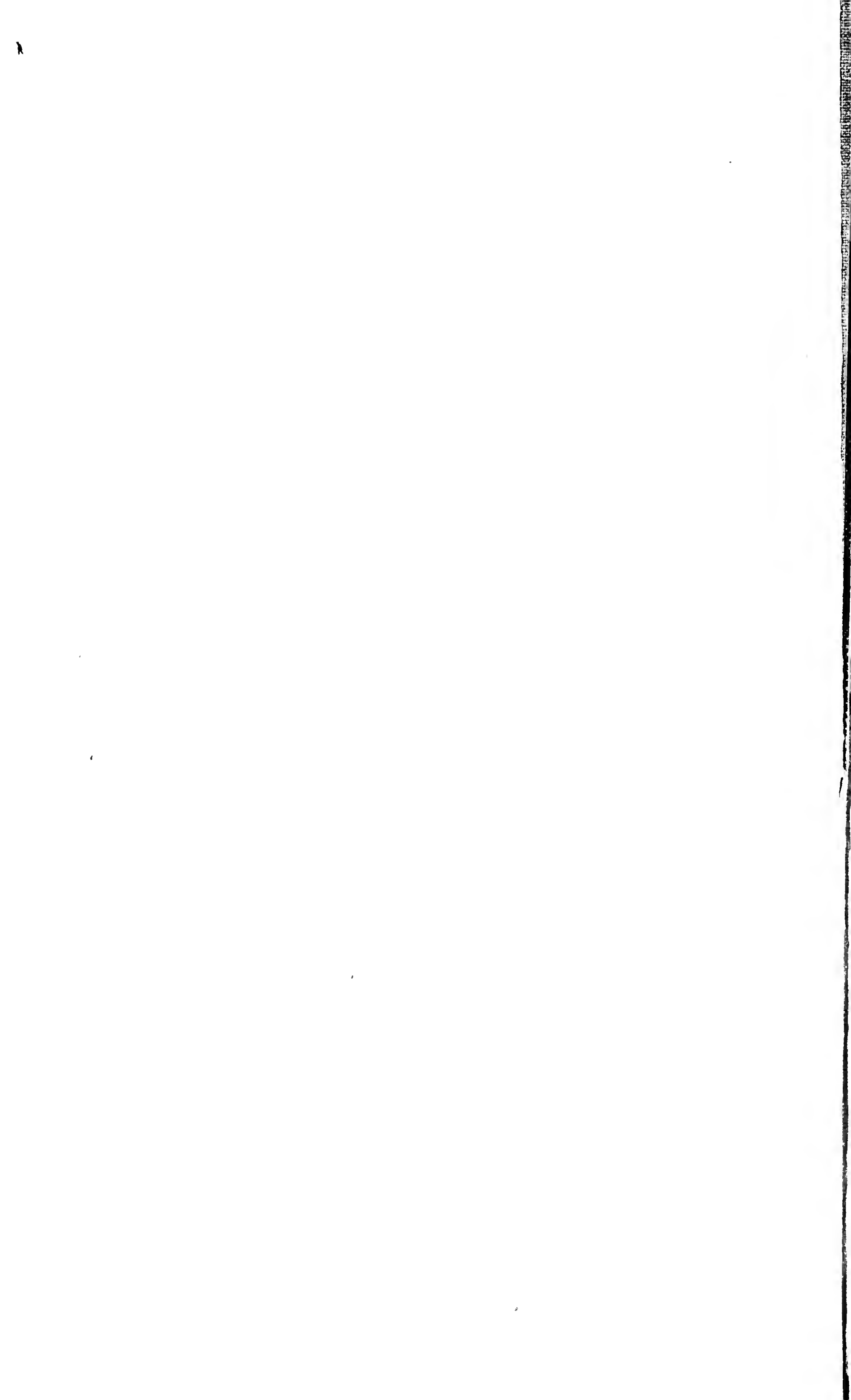
Bewegung.

Gedichte
von
Martina Wied.

Verlag Ed. Strache.
Wien . Leipzig.





…ieses Buch in Bewunderung seiner Essays und Kritiken verehrungsvoll zugeeignet.

Nov. 1919 Marlene Weil

BEWEGUNG



BEWEGUNG

GEDICHTE VON MARTINA WIED

1 9 1 9

VERLAG ED. STRACHE

WIEN · PRAG · LEIPZIG



Nichts ist, das dich bewegt, — Du selber bist das Rad,
das aus sich selbsten läuft und keine Ruhe hat.

Angelus Silesius.



GEDICHTE VON GOTTHEIT UND TOD.



BEWEGUNG.

Si Dieu existe il est toujours en mouvement.
BALZAC.

Mein Herr und Gott, der Du Bewegung bist,
und strömst als Blut durch Bäche und durch Bäume
und ziehst als Stern durch blaue Ätherräume,
mein Herr und Gott, der Du Bewegung bist —

Du, der nicht Anfang ist, noch End', noch Frist,
doch flutendes Gewölk der Wogenschäume
im Meer der Zeit, — gib, daß ich nicht versäume,
was Deine Gnade mir an Leben mißt.

Du, der im Dornbusch wehend, lichterloht,
hinbraust im Sturme, sich im Blühn verschwendet
und einzig in des Geizigen Brust vereist, —

gib mir vom Hirn, vom Blut, — gib mir vom Geist
der aus Dir quillt und unerschöpflich spendet:
Laß mich bewegt! Denn Ruhe ist der Tod.

DIE ARCHE.

Herr, Du riefst mich von der Erde,
vom besonnten Weinberg fort —
daß ich stark und hilfreich werde,
aller Unberat'nen Hort.

Was, gescheucht, mir kam entgegen,
scheu sich meinem Schutze bot,
ging ich treulich einzuhegen
vor der feuchten Himmelsnot.

Glatte Haut und rauhe Felle,
Rinde vom gefällten Baum,
schützen gegen Sturm und Welle,
— gegen ungeheuren Raum.

Leopard und sanfte Hinde
ruh'n geschwisterlich gesellt;
schwimmend, hingejagt vom Winde
ist die Arche unsre Welt.

Grau umrauscht von hohen Wogen,
von Gefahr und Nacht umkreist:
bis ein goldner Regenbogen,
Herr, in Deinen Frieden weist!

DER VERLORENE SOHN.

I.

›War Dir das Haus, Dein Haus zu eng mein Kind?‹
›Es war zu eng, ein Windstoß rief mich wach.‹
›Des Menschen Haupt beschützt das heilige Dach,
Du aber schliefst in Wetter und in Wind,

Hochmütiger!‹ ›Ich tat's dem Ärmsten nach.‹
›Du warst nicht arm! Ich gab zum Angebind
Dein Erbteil Goldes Dir, doch Du warst blind . . .‹
›Ich sah erst jetzt . . .‹ . . . ›daß Dich Begier zerbrach.

Dir schmolz die Tugend harter Väterzeiten.‹
›Gebot ist, daß man tiefste Lust erkenne.‹
›Zu Dirnen ließt Du Gold und Kraft entgleiten!

Doch wir, wir häuften Korn in unsrer Tenne,
Holzstöße bauten wir aus mächtigen Scheiten . . .‹
›. . . daß ich mit immer schön'rer Flamme brenne!‹

II.

»Denk an die reine, die im Dornbusch flammt,
die heilige, die niemals sich verzehrt.«
»Verzehrend ist die Glut, die ich begehrt.«
»Die Liebe, die ich lehren will, erquickt.«

»Die fühlt' ich, wenn mich Wüstenstaub erstickt,
Wenn Durst und Mangel mich Erinnern lehrt.«
»Das Elend weist Dir erst verlornen Wert!«
. . . »wert ist allein, was aus Entbehrung stammt!

Auf harter Erde rastend sah ich milden
Versöhnungstraum, als ob zu neuem Bunde
Du und die Mutter mir entgegenkämen.

Doch jetzt, mein Vater, fühl ich stets den wilden
Geschmack der grünen Eicheln noch im Munde,
und nichts, nichts könnte ihn je von mir nehmen!«

VERKÜNDIGUNG.

Jetzt bin ich ganz verwandelt, ganz bereit:
Ich warte still im wolkenblauen Kleid.

Ganz zugeschlossen und ganz aufgetan, —
es hebt in mir ein neues Wachstum an.

Wie ein Gewässer bin ich, klar und tief,
drin Himmelsglanz und Erdengrün entschlief;

Gewitterstrahl und zarter Frührotschein;
es gehen Tier und Stern mir aus und ein.

Auf dunklem Grunde licht gespiegelt kreist
mit blanker Silberschwinge heiliger Geist.

DER GANG NACH EMMAUS.

Es war der Weg, den sie nach Emmaus schritten,
so stark von roter Lohe überglutet,
daß, träumend, sie auf Purpurwellen glitten,
in die das Sonnenherz der Welt verblutet.

Und als die Jünger, tief in sich gebückt,
stumm weiter gingen, stieß mit steilem Flug
die Angst herab: Als wäre Er entrückt, —
zum wandlungsvollen, lichten Wolkenzug,

zum fernen Stern, zu diesem Sonnenrot,
das feucht und warm die Straße übertroff,
zur Weide, die sich mild dem Strome bot; —
noch war er: Doch in irgend einem Stoff,

unfaßbar, fremd wie Sphärenmelodie.
Und, immer schreitend, angstvoll, hoben sie
den Blick. Vor ihnen lag im matten Schein
der dämmergraue Weg. Sie waren allein.

Da riefen sie — es war in ihrer Kehle
kein Ruf, — doch sehnend, inbrunstvoll erbat
in Gläubigkeit das Stammeln ihrer Seele:
»Herr, bleib' bei uns, denn sieh, der Abend naht.«

Es klang: »Hier bin ich!«, wie von Äolsharfen.
Er schritt im blauen Mantel, hoch und schlicht,
die Straße, über die, gekreuzt, beim Licht
des Monds zwei Pappeln ihre Schatten warfen.

MAGDALENA.

Immer wieder, Herr, immer wieder winkt
mir Dein Angesicht, — daß die Welt in mir versinkt.
Immer wieder lockt mich Dein sanftes Licht,
wenn auch Erdenglanz mir den Sinn umflicht.

Nicht die Liebe nur, die vergangen,
reuet mich,
ach — mich reut Verlangen,
das mich oft an Deiner Seite überschlich.

Heißes Blut, das zwingt
immer wieder mich zu neuer Wahl, —
kühler Stern, der blinkt
ferne meiner Qual.

Immer wieder mußt'
ich mich in Schuld verwühlen,
um an Deiner Brust
der Verzeihung Wollust tief zu fühlen.

DIE VERSUCHUNG DES HEILIGEN ANTONIUS.

Spinnweben kleben an den Felsenflanken
und Molch und Assel kriechen durch die Feuchte.
Ein fauler Holzstrunk einzig dient zur Leuchte,
um den die Würmer sich als Henkel ranken.

Der Heilige, — längst gleicht er einem Baum
mit rissiger Rinde und verblichenen Flechten —
versinkt im sanften Glanz der Gottgerechten
und dämmert hin im Patriarchen-Traum.

Doch in den Nächten, da des Schakals Heulen
der Wüste blaue Mondflut überschrillt,
erbrandet auch sein zähes Blut. Und Bild
um Bild glüht auf im grauen Nest der Eulen.

Glüht auf aus silbrig blassem Nebelqualm.
Verworren klingt der Stimmen fernes Brausen,
ein brünstiger Schrei, — ein zweiter, — und in Pausen
steigt auf der warmen Wollust wilder Psalm.

Und vorwärts aus dem Dampf wälzt sich der Spuk
des jüngsten Tags, der Teufel grauser Reigen:
Heuschrecken, die auf Totenbeinen geigen
und Menschenaugen, einem irdnen Krug

entstrahlend, der auf Menschenfüßen schreitet,
von eines Elchs Geweihen überkrönt.
Das Stöhnen einer großen Trommel dröhnt;
um ein libellenzartes Fräulein streitet

ein Geier mit gewaltigem Flügelschlagen,
dem sie ein feister, brauner Teufel raubt.
Zwei Dirnen, deren Haare dicht bestaubt
von violettem Puder schimmern, tragen,

— die leuchtend weißen Brüste eingezwängt
in enge Spangen rotpolierten Golds —
ächzend herzu das schwarze Marterholz,
an dem des Heilands fahler Leichnam hängt.

Die Grüfte brechen auf. Ein weißer Schein
von bleichen Leibern blinkt . . . Genug, genug! . . .
. . . Er schlägt die Hände vors Gesicht. Der Spuk
senkt tief in Auge und Gehör sich ein.

Er rast zum Ausgang seiner Höhle. Steif
stützt sich sein Arm auf harte Felsenpfosten.
Die Nacht entflattert, und der blanke Schweif
des roten Vogels »Tag« loht auf im Osten.

Kühl streicht der Wind, der vom Gebirge weht,
um seine Stirn, vertreibend die verruchten
Gebilde, und der Geist des Gott-Versuchten
erquickt sich still in stammelndem Gebet.

JACOPO DA LENTINOS SONETT AN SEINE HERRIN IM HIMMEL.

Mein Wunsch ist, daß vor Gottes Angesicht
im Paradies dereinst ich Einzug halt',
— der Stätte, wo nur Lob und Jubel schallt, —
zum Lohn für irdische Demut und Verzicht.

Doch ohne meine Herrin ging ich nicht:
Mir schienen selbst die Himmel leer und kalt,
fänd' ich dort nicht die reizende Gestalt,
ihr lichtes Haar und ihrer Augen Licht.

Ich sag dies nicht, — ihr müßt mich recht verstehn, —
als dächt' ich noch an Erdenlust zurück;
ich möchte nur ihr holdes Antlitz sehn,

Sanftmut im Blick und in den stillen Zügen, —
dann wollt' ich ohne Klage mich begnügen
die Herrin froh zu schau'n in heiligem Glück.

FRANÇOIS VILLONS KLAGE

ALS DER TOD IHM SEINE HERRIN RAUBTE. (A. D. 1450.)

O Tod, Dir muß ich bittere Klage weih'n:
Du nahmst mir fort mein liebliches Gespiel
und setzest eh' nicht Deiner Feindschaft Ziel
bis Du mich holst in ihre Gruft hinein,
da meine Kraft mit ihr verfiel.
Du konntest ihrem Blühen nicht verzeih'n,
O Tod!

Ein Herz war unser, waren wir zu zwei'n,
wie lebt' ich noch, da es zu Staub zerfiel?
Ich schiene — müßt ich leben — bleich wie Stein
im Kirchenchor, bei Sang und Orgelspiel,
— herzlos, fühllos wie Stein,
O Tod!

AUS DER CHRONIK DES PATERS FRANCESCO SALIMBENE. PISA, A. D. 1239.

Nach einer Nacht voll schauriger Gesichte,
— der unheilvollen Sterne Macht enthüllend, —
schritt ich, den leeren Brotsack langsam füllend,
durch Pisas Straßen, wo, vom Strafgerichte

des Himmels pestgemäht, das Volk in Scharen
hinsank, versengt wie schwarze Ährenschwaden.
Gelockt vom Rufe silberner Gitarren
fand ich, in eines Hofes Stein-Arkaden,

Gesellschaft, — jung und großem Haus entsprossen, —
die, aller Not der harten Zeit verschlossen,
im Chore sang so liebliche Canzonen,

daß mir die Träne noch im Barte hing,
als ich, umringt von schaurigen Visionen,
durch Pisas Straßen bettelnd weiterging.

DER TOD DES LI-TAI-PO.

Sein Boot glitt schnell, — gelb glitt es auf dem blauen
mondüberglänzten See im Duft der Nacht,
ganz steuerlos; geschaukelt von der lauen
und krausen Flut mit seiner leichten Fracht.

Er sah zum Himmel. Goldne Sternenlichte
flackerten, angefacht vom frischen Wind.
Groß standen, wandlungsvoll wie Traumgesichte,
die hohen Wolken. Seine Augen, — blind

vom Glanze, blind von den geschauten Fernen,
getrübt von traubensüßer Trunkenheit, —
verschlossen sich. Und über goldnen Sternen-
und Mondreflexen glitt in Seligkeit

ein dunkles Schicksal ohne Halt noch Ziel.
Bis er, jäh angeweht von steifer Brise
über die spiegelnd weiße Wolkenwiese
hinunter in den tiefen Himmel fiel.

VOR EINEM BILDE BUDDHAS.

Goldner Buddha! Lächelnd weise
aller Unzulänglichkeiten,
— wird auf Deine letzte Pilgerreise
Dich nicht Schrei der Kreatur begleiten?

Wie Du, — siegreich längst vollendet, —
strahlest den verjüngten Seelen,
laß Dein Gottesaug uns zugewendet,
die im Endlichen einander quälen;

dunkle Wurzeln lichter Kelche,
daraus Weltenkugeln blau sich ballten:
Unsre Schmerzen sind die Blüten, welche
Deine Finger in Verklärung halten.

LANDSCHAFT DER SEELE.

›Coelum, noa animum, mutant qui
trans mare curunt.‹ (Horaz.)



ABEND AM LUNG ARNO.

Die Wolken hängen regenstreifzerschlissen,
aus grauen Nebeln tauchen Bergkulissen;
der Arno wälzet schwere, gelbe Wogen
durch steingewölbte, hohe Brückenbogen.

Ein Schweif von Kindern — summend wie Hornissen —
hält schwirrend, schwärmend unsern Weg umzogen.
Aus braunen Händen blühen weiß Narzissen.
Turmzinnen glühen, schwalbenpfeilumflogen,

von unverhofftem Sonnenblick bestrahlt.
Fayencemadonnen, weiß und blau bemalt,
sehn aus den Ladenfenstern, fromm und schlicht.

Im Silberkranze über San Miniat'
schwebt sanft ein blasses Mutter-Angesicht:
Aus Engelchor steigt auf Magnifikat.

TREPPE IN FRASCATI.

Die Treppe, moosbewachsen, altersgrün,
ist schräg beleuchtet, daß der eine Teil
in tiefer Schatten Kühle ruht, derweil
am andern bronzene Sonnenstäubchen sprühn.

Inmitten kahler Häuser steigt sie kühn
empor, und ragt, so mag es scheinen, steil
ans Firmament aus blauestem Email,
an dem die ersten Abendwolken glühn.

Ein kleines Mädchen geht hinauf, allein,
just zwischen Schattenreich und Sonnenglanz,
als schritte in den Himmel es hinein,

ganz ohne Stab und ohne jede Stütze,
und unter einer scharlachroten Mütze
leuchtet sein Haar, wie eine Gold-Monstranz.

TORCELLO.

Am Horizont versinken Meer und Mastenwälder.
Landein führt unser Weg zwischen gezackten Rüschen
der silbergrauen Artischockenfelder.

Die Luft ist still. Ganz steil entsteigt der weiße Rauch
dem Schornstein einer strohgedeckten Fischerhütte,
blau blüht davor ein Rosmarienstrauch.

Gehämmert tickt, stumpf wie vom Schnabel eines Spechts,
von spanbedeckter Werft, wo Schiffsgerippe ruht
unter den Weiden, rötlichen Geflechts.

Der Grund wird feucht. Der Fuß ertrinkt im dunklen Sumpf:
Schief, erdversunken, taucht die kahle Kirche auf,
wie eines Wrackes zeitgebleichter Rumpf.

Umhüllt von tausendjähriger Moderluft erblicken
wir auf geweißter Wand noch purpurbunte Spuren
zerbröckelnder, steifliniger Mosaiken.

In weltvergess'ne Schiffer-Armut strahlt der Glanz
goldner Ciborienschreine von Byzanz,
und steingemeißelt fallen lange Pfauenschleppen
über die geborstenen Altartreppen.

LANDSCHAFT IN MÄHREN.

Rosa Gehöft mit rotem Ziegeldach,
dahinter gelb ein Roggenfeld ansteigt.
Der Himmel, der sich tief darüber neigt,
ist taubengrau. Kopfweiden stehn am Bach,

drin grau und rosa in das Grüne fließt,
nur leicht beunruhigt von dem Ockergelben,
das Freude will, doch still wird mit derselben
ergebnen Schwermut, die das Land umschließt.

DER STEINBRUCH.

Hunde, fliegend, jagen flink an Seilen,
hastig klirrend Ketten vorwärts eilen.
Flirrend fließen Felsen, Bergesschwelle,
altersmorsch zerstiebend, Well' um Welle.

Hüstelnd, steingraue Gestalten bücken
über Stein sich mit gekrümmten Rücken.
Stäubchen, die in tiefste Lungen schwirren,
wölken auf, wenn Hämmer sausend sirren.

Über ihnen, harzig duftend, recken
Lärchen sich empor in Glast und Flimmer.
An der weißen Halden heißem Glimmer
blaue Natterzungen durstig lecken.

WINTER-ELEGIE.

Schwarzgeästeter Baum vor perlenfarbenem Himmel!
Zierlich steigt Filigran adligen Maßwerks empor.
Ebene dehnt sich träge, lautlos zum Horizont hin.
schwefelfalb leuchtet darob, brandrot der Wolken Gebirg.
Siehe, jetzt tauchet Gestalt über gehügelten Feldrain,
schwarz und geisterhaft naht, einsam naht, siehe ein Mensch!
Wie fühlest Du nun, im Gemüt erschauernd, Leere des Raumes,
fühlest die Weite im Blut, fühlst sie in Haut und in Haar!
. . . Da leitet in hohem Schwung, gewölbt über glasiges Flußbett,
steinerne Brücke uns sanft auf vertraute Straße zurück.
Lieblich läuten die Schellen der stämmigen Bauernpferde,
Bänder flattern, es weht lächelnde Jugend vorbei.
Golden im fließenden Licht erglitzert die bräutliche Krone,
hinter dem Abhang versinkt gleitend der Schlitten im Schnee.
Lieblicher noch empfängt uns stille Wärme des Zimmers,
Bratapfel sumset und singt auf gekacheltem Herd.
Ach, noch spür' ich den Frost, spüre die eisige Klarheit
wenn Deine Wange so kalt die tauende Wimper mir streift.
Neige Dein Antlitz! Bist Du auch immer mir Heimat und Enge,
ahnet mein Herz doch fromm Weite der Himmel in Dir.

ICH WARTE AUF DEN MOND.

Laß mich in die weite Ebene spähen,
die der Fluß im Bogen breit umschlingt, —
eh' die weißen Nebelflüge wehen
und das Land in Schlaf versinkt.

Hügel streckt mit lässiger Gebärde
ungeheurer Katze trägen Rumpf;
silberflockig zieht die Lämmerherde
dort, wo Schilf erblaut und Weidenstumpf.

Hohen Dammes aufgetürmte Quadern,
überschneit an steile Wand geklebt,
klammern sich um blankgestählte Adern:
Schiene, die durch Stein sich gräbt.

Fernen Berg hält flirrend Netz umsponnen
Strahl zuckt, fährtensuchend ausgesandt;
dunklen Pfad am Firmament begonnen
hat der Erde strahlender Trabant.

DER BAUM.

Tief steigen meine Wurzeln hinab, sie schauen Moder, Verwesung und Gruft;
doch blattumspielt ragt mein Geäst in silberne Morgenluft;
aus den Herzen der Toten saug' ich mir Nahrung, Würze und Saft. —
Kreisen fühl ich in mir der Gottheit zeugende Kraft.

In wilder Wetternacht bieten Stamm und Krone den Windstößen Trutz.
Meine Wipfel sengt Sonne, doch breitet mein Laubendach schattigen Schutz.
Und der Regen, der peitschend, pfeilhart am grünen Gefieder mich reißt,
tränkt Erdreich, das muttermild meine demütigen Wurzeln speist.

MÄRZWALD.

Siehst Du sie jagend in hastigem Lauf sich verstecken?
Auf blanker Haut spielen blitzende Sonnenflecken,
aus rauschenden Laubes Gewölk hervor tauchen braune
tanzende Faune.

Nebel wallt, wo ihre Dünste im Morgen verdampfen.
Dumpf widerhallt, wie sie donnernd den Boden zerstampfen.
Ihre hornigen Hufe pflügen mit wilder Gebärde
märzliche Erde.

DIE SCHMIEDE AM FLUSS.

Noch immer seh ich das alte Haus mit den braunen Holz-
galerien:
Gehämmer tönte im Takt aus dem rauchenden Schlund seiner
Esse.
Die Weiden seh ich gespiegelt im Flusse vorüberziehen
und die fließenden Feuer der gelbrot blühenden Kresse.

Als Du zwischen bebende Hände mein Haupt nahmst, im
Frühherbstdämmern,
umsäumt von goldenem Licht — wie standen wir beide in
Flammen!
Aus unseres Schicksals Schmiede tönte das dröhnende
Hämmern:
Dort schweißte ein trunkener Gott unsere heißen Herzen
zusammen.

Noch spiegelt sich immer Dein Bild in der feurigen Flut
meiner Träume.
Treibst stromab, erloschenen Aug's, zum Himmel gewendet
das Haupt,
gestreift vom Silbergezweig der weinenden Weidenbäume, —
das bleiche Antlitz von bitterer Kresse umlaubt.

ELMERSHÖH.

Weißer Giebel über Fichten,
weiße Wege, rot umkränzt:
Von verblichenen Gesichten
ist der Hügel mild beglänzt.

Ob mein Fuß den Weg noch findet
wie im Traum mit holder Qual?
Grüner Spiegel, halb erblindet,
birgt mein Bild im Gartensaal.

Abendleuchten sinkt ins Zimmer,
Divan flammt von rotem Rips,
Clythias Stirne trägt den Schimmer
späten Golds auf totem Gips.

Rose welkt im zarten Glase,
Licht erlischt auf weißem Phlox.
Knisternd um die Chinavase
wölkt das Rascheln seidnen Rocks.

Fichtenreis und Zweig der Eibe
leis' vom Dunkel hergespült,
streifen geisterhaft der Scheibe
Glas, das heiße Wange kühlt.

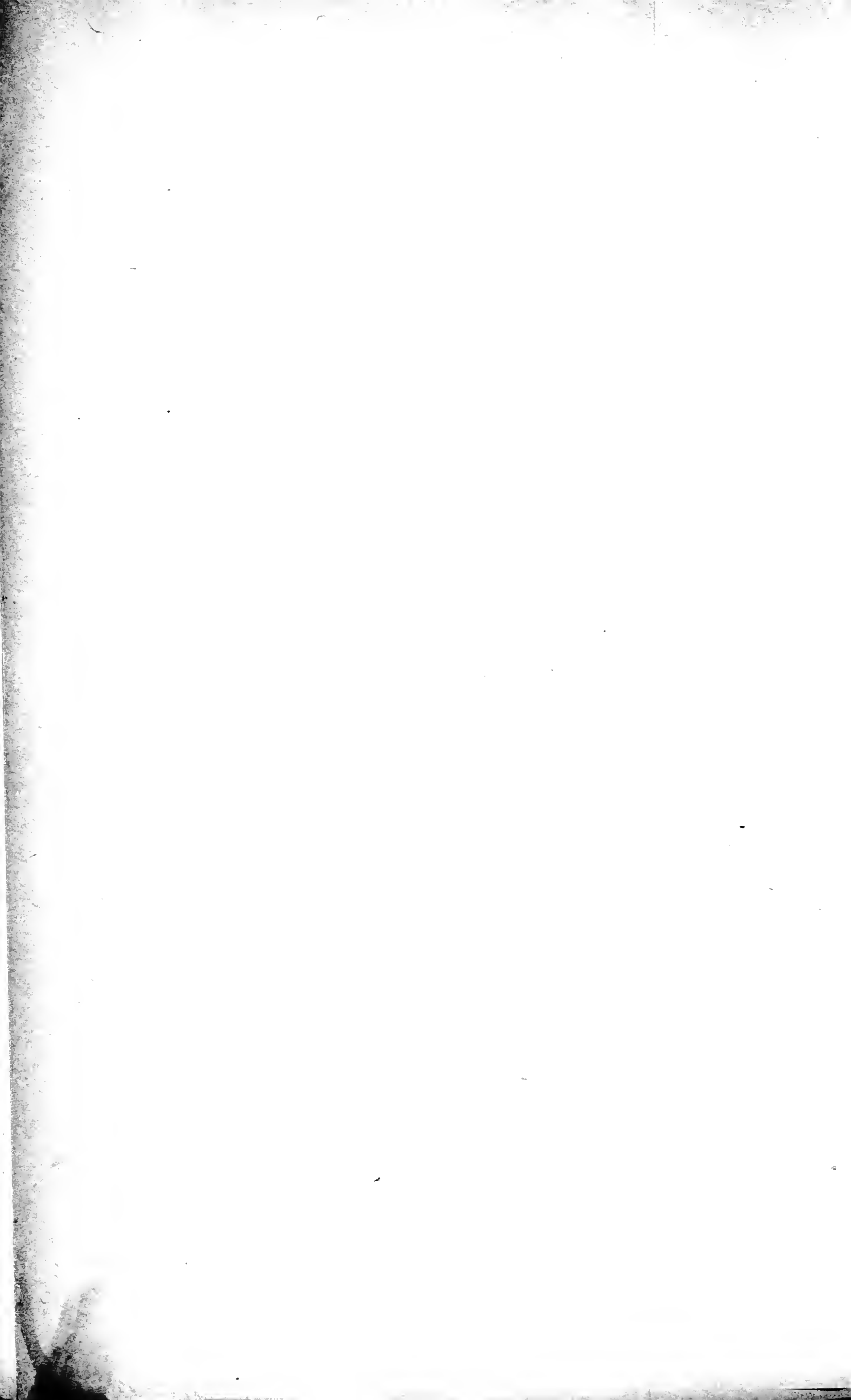
ABENDLIED DES GÄRTNERS.

Sei des Werks für heut genug getan!
Bast und Schere schaff' ich nun beiseit'.
Trocken fühlt sich Gras und Laubwerk an,
krause rollt sich Kraut in der Rabatte.
Himmel ruhen windlos: weiche Watte,
und kein Stern zerteilt die Dunkelheit.

Sonst mußt' ich verborgen Dich erwarten,
wo Gebüsch den blauen Schatten warf;
heute wallt nur Finsternis. Mein Garten
dürstet, fast erstickt in dumpfer Schwüle.
Ach, ich fühle
wie mein Herz auch Deines Tau's bedarf.

Schwielig, arbeitsrauh sind meine Hände,
Erde heißt mein niedriges Geschick,
Schweiß und Müh und Sorgfalt ohne Ende.
Unkraut jät' ich, tilge Raup' und Made —
aber Regen, Sonne, Tau sind Gnade:
Gnade ist für mich Dein Blick.

SPOSALIZIO.



EINSAM.

Dunkelblau, zackig, gezahnt, zieh'n sich der Berge Ketten.
Die Tannen ragen schwarz, hoher Schildwachen Silhouetten.
Von meinem Balkon fällt Licht in das Tal wie ein Stern.
Der Fluß rauscht. Eine Eule schreit. Ein Hund bellt fern.

Wie fühl' ich Deine Sehnsucht durch alle Nachtschauer zu mir gleiten!
Dein Atem haucht mich an aus schwarzblauen Einsamkeiten.
Deine Liebe umweht mich als süßer Holunderduft.
Ich fühl' wie Dein Blut durch die schweigende Welt nach mir ruft.

GELEIT.

Wenn eine Möwe eng Dein Schiff umkreist,
taglang, und unablässig wiederkehrt:
        Denk' es wär' meine Seele.

Wenn Dir ein Hündchen durch das fremde Land
auf allen Wegen unablässig folgt:
        Denk' es wär' meine Seele.

Wenn sich auf Deine Hand ein Schmetterling
mit dunkelsamtnen Schwingen niederläßt:
        Denk' es wär' meine Seele.

DIE GETRENNTEN.

Durch eines Traumes dichte Schleierfalten
darf ich allein Dein lichtes Antlitz küssen;
Ich habe andern treulos werden müssen
um meine Treue Dir allein zu halten.

Du bist mir nah in jagenden Gestalten:
Rauh rauscht Dein Ruf in grauen Regengüssen,
Im Vogelflug, — in dunkelgrünen Flüssen,
Im Wolkenwallen und in dichtgeballten

Frühnebeln fühl' ich, den ein Hauch verweht.
Doch wenn wir hier einander, fliehend, quälen —
Lautlos, in lauterem Verweilen steht

Gebild entrückt am schwarzen Firmament:
Es sternen erdenschmerzverklärte Seelen,
wo zwillingsnahe Ewigkeit sie trennt.

SPOSALIZIO.

Schmiege tief Dein Haupt in meinen Schoß.
Duft aus meiner Haut
löse Dich von allem Denken los.

Auf Dich hin, als ihren Meister, weist
jede Ader, die aus Weißem blaut —
dies ist Wille, der im Blut mir kreist:

Herr mein Leib empfange Deinen Geist!

HEISSE NACHT.

Schwüle liegt auf den Leibern. Leise gleiten
von uns des weißen Lagers feuchte Laken.
Nackt wollen wir ins blaue Dunkel schreiten,
in dem der Sterne ferne Feuer blaken.

Stille! Du spürst der Blumen Blut. Du fühlst
der Tiere Brunst, der Erde Atemholen.
Wenn Du am Springbrunn Deine Arme kühlst
glüht der Porphyr noch unter Deinen Sohlen.

Schmieg Dich an mich. Der Tau von unseren Träumen
flicht Perlenbänder um die lichten Schläfen.
Gras schlägt um uns, als ob von Wellenschäumen
die Spitzen kitzelnd unsere Achseln träfen.

Schmieg Dich an mich. Wir sind dem All verkettet
gleich Tier und Pflanze, — allem Unbewehrten;
sind zwillingsnah in diese Nacht gebettet:
Wir in der Mutter Schoß Zurückgekehrten.

DER SCHATTEN.

Ich weiß: Ich bin funkelnder Wein, der in gläsernem Becher
blinkt, —
von dem ein unsichtbarer Zecher Tropfen um Tropfen trinkt.

Ich weiß: Ich bin brennendes Scheit, verglosend in rotem Glast,
an meiner zehrenden Flamme wärmt sich ein unsichtbarer Gast.

Ich lebe, als glühte kein Morgen je wieder mir auf, —
als wär' er mein letzter, beschließ' ich jeglichen Tageslauf.

Ich fühle die Stunde, die mir noch gehört, schon verweh'n,
immer fühl' ich den dunklen Schatten hinter mir stehn.

Er kauert im Sommergarten geduckt auf glitzerndem Sand,
im festlichen Saale beim Tanz lehnt er an seidiger Wand —

und Nachts, wenn die Liebe Lust an Lust und Mund an
Mund mit mir ruht,
fühl' ich immer den dunklen Schatten — als Schauer in
meinem Blut.

MIGRÄNE.

Links sind der Kindheits Schatten wachgespürt:
Gasduft aus Luftballons zersprungnem Taft,
des Lehrers Blick, der Spätgekommene straft,
Angst, die gespenstig noch im Traum sich rührt.

Rechts ist: Der Mutter Hand, die wesenhaft
den weichen Schwamm mir übers Antlitz führt,
Genesungsglück, das neuen Hunger spürt,
Mohnblume, rot vom Feldrain fortgerafft.

Es eitert links verratne Leidenschaft,
rechts lockt mich neue Liebe edenwärts:
Schmerzlos zur Hälfte, bin ich halb — nur Schmerz.

Bin gut und bös, bin Schwäche und bin Kraft,
daß ich Gesicht der Welt so in mir trag'
wie Gottes Schuldbuch einst am jüngsten Tag.

FERNWEH.

Wie bin ich jetzt in die Enge eingefangen!
Liebe und Haus und Hof, einst ersehnt, sind nun Kette der
Schweifenden.
Noch zittert mir ungestillt im Herzen das Fern-Verlangen,
verhüllend Seele und Blick dem Nahen und langsamer
Reifenden.

Länder, vor Jahren geschaut, seh' ich schimmernd gebreitet
in fremdem Licht. Seh', zinnengekrönt, uralte Stadttürme ragen,
während mein Wanderfuß durch die schmalen Gassen schreitet,
wo der Duft von gebratenem Öl und Holzrauch den Atem
verschlagen.

Seh' Paläste, verlassen und kühl, mit marmornen Fliesen
und zederngetäfelter Wand, geschmückt mit Azur-Arabesken,
in Sälen, spinnwebergraut, wo man durch Bogenfenster auf
Wiesen
mit Platanen und Pinien schaut, wie auf großlinige Fresken.

Und seh' Silhouetten der stachlichten Riesen-Kakteen
entragen den kreidebleichen, zerklüfteten Felsenklippen,
und fühle den feuchten Wind durch zerrüttetes Haar mir wehen,
und spüre den Seesalzgeschmack auf meinen zersprungenen
Lippen.

So steigen und gleiten ins Becken des Alltags nieder
meiner Träume zerstäubende, bunte Fontänen.
Doch der Erwachenden Aug' trifft das gleiche Bild immer
wieder:
Hügel, die, sanft gewölbt, sich wie träge Katzen im Sonnen-
schein dehnen.

DIE SCHULDIGEN.

DREI ROMANZEN.



I. DÜSTERE GEBIRGSLANDSCHAFT.

Der Himmel, der schwer über dem gelben Gerstenfeld hängt,
wird immer dunkler und trüber,
vom Acker tönt Dengeln der Sensen und von der Tenne
ticken Dreschflegel herüber,
Dein Fox hat am Waldrand einen Hasen verbellt:
das ist die Musik unsrer einfachen Welt.

Spärlich und spät reifen im dunklen Laube die wilden Kirschen,
die knorplig und spröde zwischen den Zähnen knirschen,
spät sammelt der Schnitter die dürftigen Garben,
die Landschaft ist sparsam an Frucht und an Farben.

Felsen stürzen über uns und blauer Tannenwald,
von den schwarzen Fängen der Wolken umkrallt,
nur um Sonnenuntergang fällt in das Tal
ein blutroter Streifen als Flammenfanal.

Liebe kommt zu uns nicht als heiteres Fest,
sie ist eine todesdunkle Macht, die keinen aus ihrem Bann
entläßt:
daß Du mich hier gefunden und geküßt und umschlungen hast
ist unser Schicksal geworden und hält uns mit eisernen
Klammern umfaßt.

II. NACHTSTÜCK.

Heim ins Hôtel! Auf holzgeschnitzten Rampen,
unangezündet, starren dreißig Lampen,
wie toter Augen spiegelnder Opal,
auf uns. Wir sind allein im dunklen Saal.

O welch ein Gang durch nächtigen Wald war dies!
Der Schmied, der schwarz und nackt die Bälge blies,
entlockt im Rauch Gebilde aus den Gluten,
die, wie im Chaos, in unserm Blute ruhten.

Die Mühle mahlte ungetane Tat.
Aus bleicher Sturzflut brandete Verrat,
Mühlrad! Dich treibt, was kein Erbarmen kennt:
gleich uns wirst Du gepeitscht vom Element.

Schuld harfte in den riesigen Gitarren
der Tannen. Angst schnob durch die hohen Farren,
Begierde keuchte über Stock und Stein, —
Aufruhr brach aus uns, Aufruhr in uns ein.

Jetzt blick hinaus durch hohe Fensterbogen:
Gewölke ward vom Sturm hinweggezogen,
besänftigt ruht das Tal im Mondesleuchten.
Nur wir, die Unbehausten, Aufgescheuchten, —

nur uns hat dieser Gang weit fortgeführt,
nichts lebt in uns, das noch Gemeinschaft spürt.
Wir sind, wie hier im leeren, dunklen Saal,
auf dieser Welt allein.
O holde Qual!

III. HERBSTSTÜCK.

Wir Flüchtigen suchen Rast. Rings Stimmen, Lichter, —
wie schmerzen mich die fremden Angesichter!
Aus hundert Körpern schwält giftiger Hauch,
Blick sticht um Blick durch Zigarettenrauch.

Musik weht welk auf zur Café-Terrasse.
Ich fühle, wie ich hinschwind' und verblasse
vor Deinem Aug, das hier um Fremde wirbt,
— ich fühle, wie ein Unnennbares stirbt.

Was Schicksal war, unwendbar, ungeheuer,
wird hier zum spielerischen Abenteuer.
Wir liebten uns mit wilder Urgewalt —
auf anderem Stern, in anderer Gestalt.

Was half's, sich gegen das Gesetz empören,
wenn wir einander plündern und zerstören?
Wer hieß uns prahlen: »Wir sind selber Welt«,
wenn sie in uns zerbricht, in uns zerfällt?

Auf Marmortischen leere Gläser klirren.
Mich fröstelt. Husch! Die Fledermäuse schwirren.
Es schauen, schied der letzte Gast auch lang,
noch tausend Augen unsern Untergang.

Aufrauscht's im Park. Gebäude, Bäume zittern.
Wir sind's, die in der Herbstnacht hier gewittern.
Hörst Du die Wasser brausen? Mühle mahlt:
Wir waren Schuld. Wir haben uns gezahlt.

MYTHISCHER HIMMEL.



EIN GESANG MELUSINENS.

Meine Seele wieder rein zu spülen
von dem Sakrament der Eh' und Tauf'
lös' ich hier in dieser grünen, kühlen
Grotte das Gewand der Menschheit auf.

Glück, allein auf nassem Stein zu liegen!
Denn ich bin von ungeselliger Art.
Tang soll lieber sich der Wange schmiegen,
als des Gatten langer, welliger Bart.

Ach! Berührung fürcht' ich, scheu' Ekstasen,
nur ein zart' Beginnen mag mich freuen.
Mondhaft schwindend, wachsend neu in Phasen,
Sehnsucht einzig trag ich nach dem Neuen:

Tiefen Blickes schweigender Verführung,
flüchtig-scheuem Druck von schneller Hand. —
Doch ich bleibe fremd und ohne Rührung,
wird aus sanftem Leuchten greller Brand.

Keinem gönn' ich dieser Hüften Schimmer
und den Schuppenglanz der Perlenhaut,
und von keiner Liebe wird mein schlimmer,
kühler Nixenleib je aufgetaut!

DER NACKTE ODYSSEUS.

Meer, das sanft um Klippen brandet,
gold'ner Wald im Nebelflor!
Braun, ins Vließ des Laubs gewandet,
tierhaft, tratest Du hervor.

Wie der Gottheit Traumgestalten:
goldner Regen, wilder Schwan!
Mit unsterblichen Gewalten
fühlet unser Schoß Dich nahn.

Kamst im Schmuck von blutigen Jahren;
Brand und Brandung, Felsenriff, —
bald zu strahlenden Gefahren
lockt geschnäbelt Dich ein Schiff.

Wer vermöchte Dich zu halten,
goldner Regen, wilder Schwan?
Mitleidlos wie Götter walten,
treulos wallst Du dunkle Bahn.

Doch Dein Schicksal zu vollenden
webt aus Schande, Ruhm und Leid
mit den vielgeküßten Händen
Dir Penelope das Kleid.

KIRKES GASTMAHL.

Festlich ist die Tafel hier bereitet:
weiße Segel seh ich pfeilschnell nahn.
Falsch von unheilvollem Stern geleitet
laufen sie verrufenen Hafen an.

Sicherer Hand senkst Du die dunklen Tropfen
tiefster Wirkung in den goldnen Wein.
Wenn in Leidenschaft die Herzen klopfen
werden sie der Wandlung willig sein.

Läßt Verheißung Deinem Blick entleuchten,
Leu und Widder schmiegt sich an Dein Kleid;
rauhe Zungen Deine Hand befeuchten,
horch! die ganze Küste brüllt vor Leid.

Wogen lecken gierig auf zum Strande,
Echo braust dem Schmerz der Kreatur:
Unbewegt, in goldenem Gewande
strahlst Du, sonnenhaft, dem Tierkreis nur.

PLATONISCHES ZWIEGESPRÄCH.

I. DIOTIMA AN EROS.

Du wilder Jäger mit gespanntem Bogen,
der seine Beute listenvoll umlauert,
und, Bett wie Heimstatt meidend, nächtlich kauert
auf steiniger Straße unter Wolkenwogen;

bist über tausend Meere hingezogen,
Du, dem ein Tag wie tausend Jahre dauert;
der, erdwärts flatternd, stets um Höhen trauert,
Dämon: Verführt, verführend und betrogen!

Auf steilem Steige, kniend im Gesträuch,
bebend bereit, den blinden Pfeil zu schnellen,
das furchtbar-schöne Haupt vom Sturm umweht . . .

so seh ich den verwegenen Gesellen:
O, wie beneid ich, sanfte Seelen, Euch,
die Ihr ihn sanft, mit sprödem Lächeln seht!

II. EROS AN DIOTIMA.

Ich sah Dich gehn an steilem Böschungshang:
Da schwoll der Strom, aufrauscht es da im Rohr,
es reckte hoch sich jeder Halm empor,
vom Sturm erstickt, Geäst um Atem rang.

Sanft war der Himmel aufgetan zuvor,
es zogen Straßen ihren steten Gang.
Aus Tier und Stern in holdem Maß erklang
ureingeborne Harmonie im Chor.

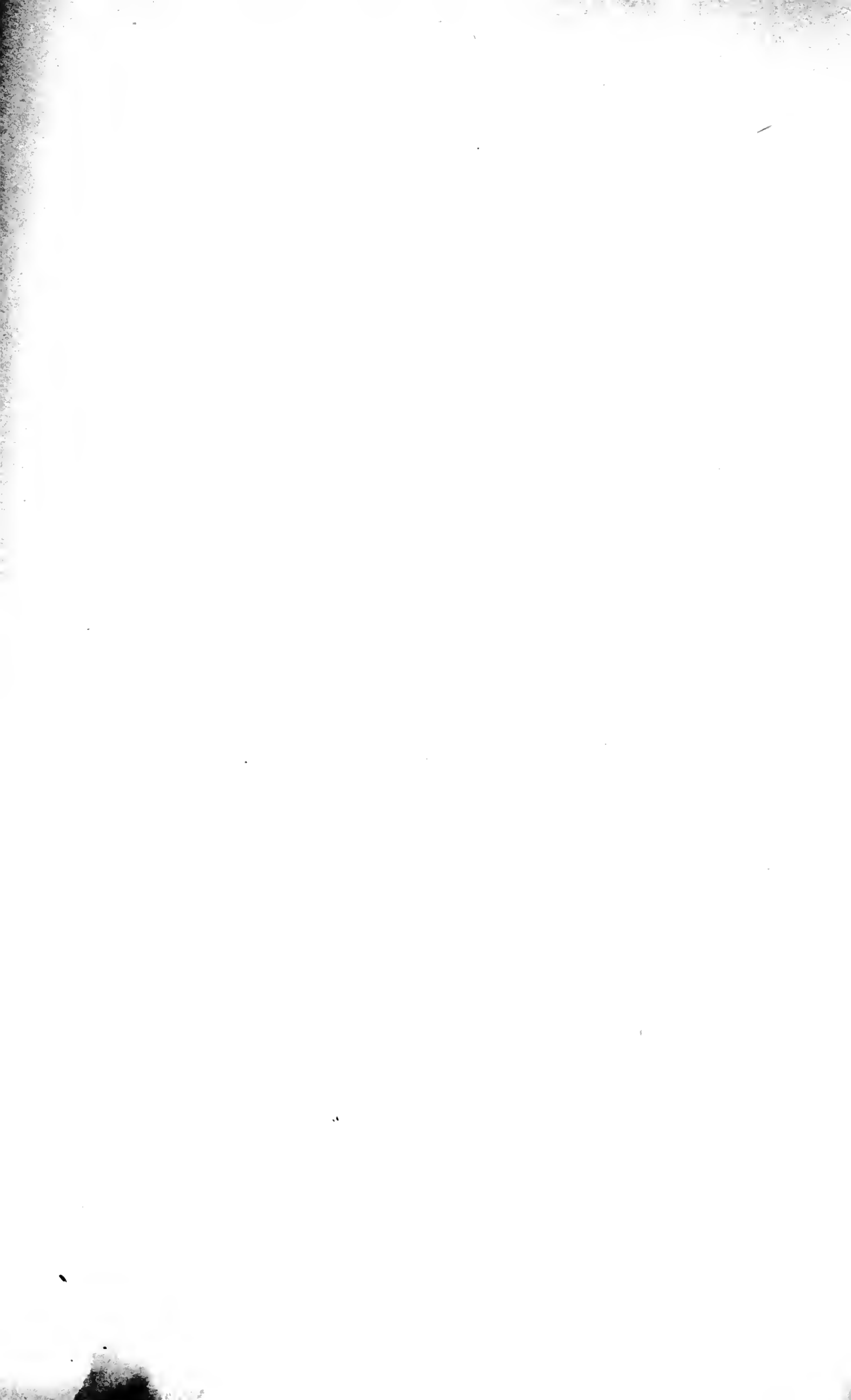
Du rasest in die Zeiten, wildes Herz!
Dein Blick peitscht auf, Du möchtest Sterne pflücken,
den Gott willst Du im Wolkenbild umarmen.

Es soll der Stein an Deiner Brust erwarmen,
Unfühlendes willst, fühlend, Du entzücken —
Du schmerzest mich! Was schiltst Du mich dann: Schmerz?



DREI SONETTE

DEM ANDENKEN VINCENT VAN GOGHS GEWIDMET.



I. DER KNABE.

O Welt der Bürger! Sonntag Nachmittag:
den Vater lockt ein Sofa zum Verdauen.
Die Mutter strickt, nickt ein. Sie hält den grauen,
den rauhen Wollstrumpf fest im Schlafe. Schlag

der Turmuhr, surrend Fliegensummen. Mag
der Knabe altes Kupferwerk beschauen?
Da wedeln Palmen. Neger tanzen. Pfauen
umfächern einen Römer-Sarkophag.

Im Fenster spielt mit weißem Sonnenschein
die Katze Fangball. Gras entsprießt dem Pflaster
des Kirchenplatzes. Steinerner Pilaster

wächst drohend, bis er Himmelsblau verstellt.
Greif und Chimäre greifen in das Sein
des Knaben, fragend: »Was ist Deine Welt?«

II. ABSYNTH-TRINKER.

Es schwankt die Straße, wankend im Gestein
vom Glockenschwarm, der aus dem Kirchturm schwirrt.
Ins Glas, das auf dem glatten Marmor klirrt,
blickt sommergrün die weiße Stadt hinein,

opal-gespiegelt. Menschen gehn drin, klein
und umgestülpt, vorüber. Wie verwirrt
der trübe Anisduft das Hirn! — Es wird
einst Abend sein im Dorfe. Schrill und fein

wird Kindersang die Mutter Gottes loben.
Doch jäh ist Glück des holden Traums zerstoben:
Geist, der aus Gift sich süße Nahrung schafft

irrt hin zum Nebentisch, wo wartend, still
und katzenhaft, im Kleid aus schwarzem Taft,
die Frau sitzt, mit den Augen aus Beryll.

III. ST. JOSEPH.

Verruf'ne Straße! Lag sie schlafend nicht
als er sie fand, auf Feuchtem? Schwanger, fremd
und frierend im geblähten Seidenhemd,
den Ab-Glanz toter Lust im Angesicht.

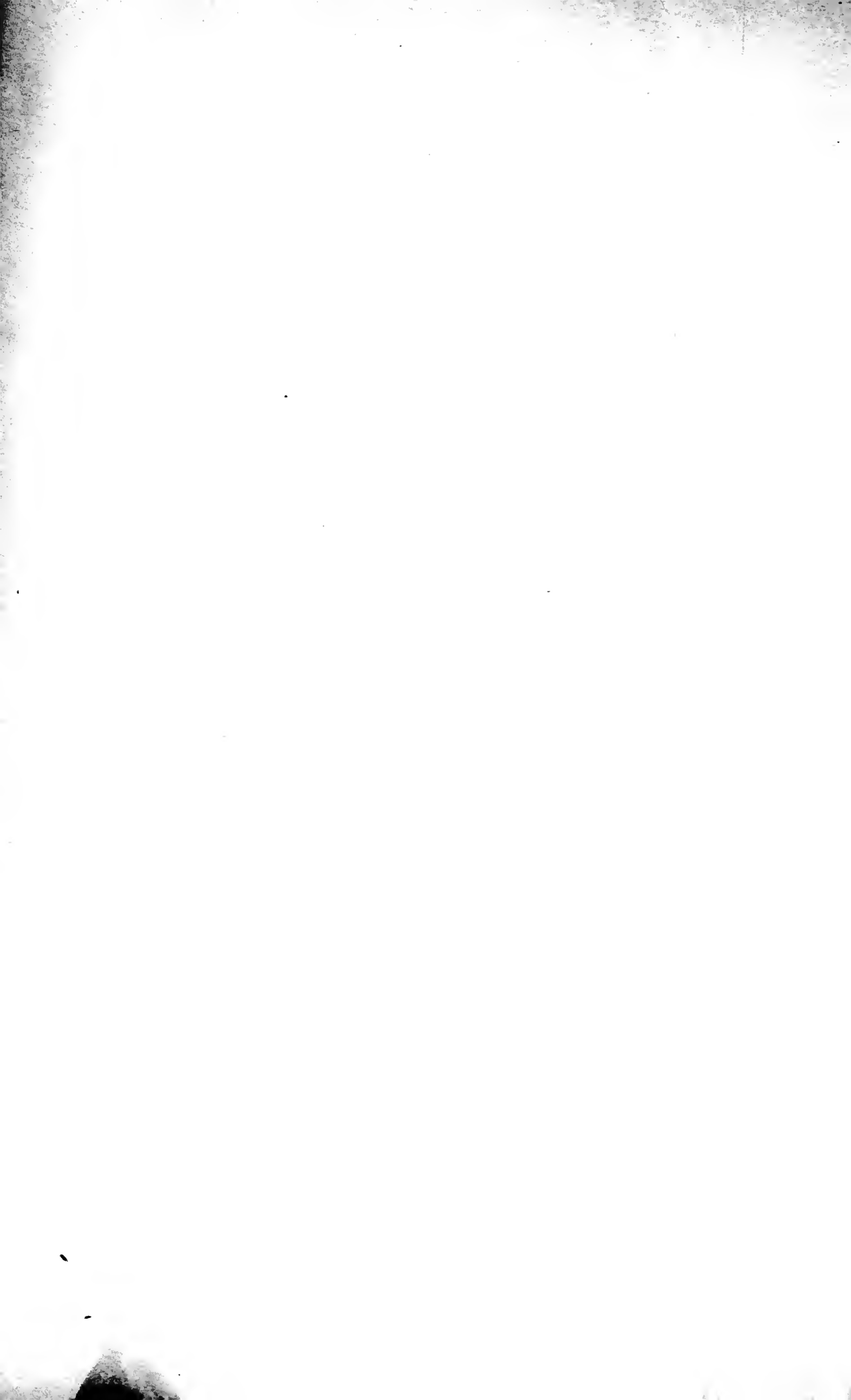
Er nahm sie in sein Haus und gab ihr Licht
von seiner Wärme. Ihr, die angeschwemmt
wie Treibholz kam, und, gegen Weh'n gestemmt,
aufschrie, — wie Holz kreischt, das die Axt zerbricht.

Und als das Kind zum erstenmal gewimmert,
da hüllte er's in seinen Arbeitszwilch,
legt's in die Wiege, die er selbst gezimmert.

Geruch nach Windeln und nach Muttermilch
quoll durch den Werkstattdunst von Span und Leim:
Jetzt war er Vater! — Und erst jetzt daheim.



DIE STADT.



AM RAND DER STADT.

Die Schlote bohren sich, gleich rostigen Lanzen,
tief in des Himmels weiches Fleisch hinein,
daß Blut aufspritzt. An staubigem Wiesenrain
rasten die Stromer mit geleertem Ranzen.

Schulknaben feiern Nachmittagsvakanzen.
Die Mütter halten Kaffeeklatsch im Frei'n.
Umringt von Kindern, rot im Abendschein,
läßt ein Zigeuner seine Äffin tanzen.

Die Autos sausen hin, wo blau das Laub
der fernen Wälder glänzt. Ein Schweif von Staub
und von Benzin schleift nach. Die Huppe singt.

Die Kinder schlafen ein. Man denkt nach Haus.
Ein dunkler Knäu'l rollt ab, den mit Gebraus
des Ungetüms gezahntes Maul verschlingt.

BEWEGUNG II.

Im Auto fliegen wir, umhüllt von Staub.
Der Morgen ist von Wolken noch umfangen, —
Bewegung pfeift als Sturm um unsre Wangen.
Die Pappeln biegen sich im Silberlaub.

Ein Schloß entschwindet, rascher Blicke Raub,
Gehöfte flieh'n — flink kommt Gebüsch gegangen,
im Stechschritt schreiten Telegraphenstangen.
Ein Knall: Die Sinne werden stumpf und taub.

Indes sich keuchend der Chauffeur bemüht
in die Pneumatiks frische Luft zu pumpen,
seh ich zur Tränke träg die Herde schleichen.

Ein Schäfer mit bedächtigem Gemüt
geht nebenher — rings sprühen schwarze Klumpen,
wo vor den Hufen feucht die Schollen weichen.

DER VERFOLGTE.

Mein Tag ist so licht und so leicht wie der aller andern.
Ich wollte, der Sonnenschein würde nächtelang dauern.
Und muß doch langsam, — ganz langsam — nach Hause wandern, —
und daheim weiß ich den finsteren Dämon auf mich lauern.

Wie lieblich duftet es rings nach jungem Laub und nach feuchter Erde!
Wie sanft sind die Linien von blau versinkenden Hügeln!
Aber — wenn ich in die dumpfe Stube treten werde,
dann hockt er dort mit glühendem Aug' und mit gefalteten Flügeln!

Ich möchte mich zitternd vor ihm in weichen Kissen verstecken
oder wär's weiser vielleicht, sich leise ins Freie zu schleichen?
Oh! Er grinst mir höhnisch entgegen aus allen Ecken,
— er streckt seine Krallen nach mir aus, — und er wird mich erreichen . . .

EIN SOHN DES ALTEN VOLKS.

Er saß mir gegenüber im Straßenbahnwagen.
Den schweren Kasten mit allerlei Warenproben
hatte er, nach demütiger Bitte, unter die Bank geschoben.
Sein Rücken war von Lasten gekrümmt, die seine Vorfahren
dorfein, dorfaus getragen,

und sein Kaftan wies Spuren harter Wanderschaften.
Magere Finger, steif von schneetiefen Winternächten,
spreizten sich zur Abwehr gegen die Reichen und Selbstgerechten,
die ihn mit geifernden Worten bespien und mit pfeilspitzen Blicken begafften.

Aber in seinen dunklen Augen, die von schweren,
langbefransten Lidern müde überschattet waren,
glomm verschüttetes Leuchten, wie von wunderbaren
versunkenen Schätzen zerstörter Tempel und von goldenen Gottesaltären.

DAS GESPENST DER GROSSEN STADT.

Den nackten Schädel übereist von Schorf,
ganz ohne Augenlid und lippenlos,
schwankt er am Krückstock durch die Straßen, groß,
gehüllt in einen Mantel, braun wie Torf.

Zerfress'ne Arme streckt er vor sich hin
mit der Gebärde, die Almosen heischt, —
doch wer die grauenvolle Hand, zerfleischt
und blutig, sieht, wird ohne Gabe flieh'n.

So wankt er weiter. Greller Lichterstrahl
aus bunten Läden schmerzt den wunden Blick.
Der Huppenklänge brausende Musik
gellt lauter als sein schriller Schrei der Qual.

An seiner Seite zieht der Menschenstrom
gewohnten Weg. Die Dirnen locken, weiß
und rot geschminkt; staubgraue Luft hängt heiß
und ganz durchschwält von beizendem Arom

aus Schweiß und Moschus, Asphalt und Benzin,
wie eine Wolke über Blick und Brust;
Durch diesen zähen Qualm wälzt sich der Lust
schorfwangiges Gespenst am Stabe hin.

DIE DIRNE.

Tagsüber lagert sie, nur leicht bedeckt,
in ihrer Höhle, in der Dunkelheit,
zu träger Rast die Glieder ausgestreckt,
entspannt — und dennoch stets zum Sprung bereit.

Doch wenn der Bogenlampen weißes Licht
als Gruß der Straße zu ihr aufwärts dringt,
schafft sie sich eine Maske vors Gesicht:
ihr eignes Jugendantlitz, grell geschminkt.

Und immer wieder treibt verjährte Gier
sie durch der Straßen abendlichen Glanz,
durch heller Läden schweigendes Spalier,
hineingepreßt in bunten Mummenschanz.

Ihr nachtgewohntes Auge schweift auf Raub,
wo es der Knaben schmale Körper streift,
dem Panther gleich, der durch verbranntes Laub
im Tropenwalde seine Beute schleift, —

bis in der Höhle weltverborg'ner Hut
ihr schrilles Lachen wie ein Brüllen klingt,
und ihres geilen Triebs verbrauste Flut
nur sanft den müden, satten Leib umschlingt.

Schwer atmend hebt die Brust sich. Schmeichelnd fiel
ein feuchter Haarsträhn drauf, zu Gold gebleicht:
sie ruht beglückt, weil nach erregtem Spiel
ihr eine weiche Hand den Rücken streicht.

PARKFEST.

Die Farben rauschen auf. Violenblau
verschmiegt sich kühn in Grün und Schwefelfalb.
Ein Lächeln glänzt wie Mondenschein auf Tau . . .
ein Blick, der halb versagt, gewährt doch halb.

Am Gitter spähen, Haupt an Haupt gepreßt,
mit glanzentwöhntem, neiderfülltem Blick,
die Festberaubten in das fremde Fest,
bespült von Wellen wiegender Musik.

Ein Feuerrad erzischt. In grünem Brand
loht jäh der Züge haßverzerrter Krampf.
Erflammt, was baumverdeckt im Dunkel stand, —
und schwindet wieder, eingehüllt in Dampf.

ROTER ABEND VOR OSTERN.

Die roten Wolken, die des Abends Boten
und Künder kühler Frühlingsstürme sind,
blühn nach dem Regentag spät aus dem toten
bleigrauen Licht, das trüb die Stadt umspinnt.

Sie spiegeln, federflaumig und geballt,
sich wieder im naßglänzenden Asphalt.
Vor jedem Haus die Lohe leuchtend flammt,
wie edler Feierschmuck aus Scharlachsamt.

Als Fackelträger für das schöne Fest
und Gleichnis hohem Auferstehungswunder
hebt über'm Park sich jetzt ein großer, runder
blutiger Mond aus schwärzlichem Geäst.

SCHOTTENHOF.

Noch schließen sich, mächtiges Vieleck, wie einst deine
Mauern
um Lindenkronen, Brunnen und Krüppel, die unter deinen
Torbögen kauern.
Schwalben pfeilen schwarze Löcher in den Ausschnitt der
Himmelsscheibe.
Traum meiner Kindheit! Du flatterst vorüber — verweil',
o bleibe!

Schulmädel waren wir, mit kurzem Rock und wippendem
Zopf,
der Gymnasiasten Gruß gab Takt unserem Herzgeklopf.
Zur Maiandacht flammte das Wachs vor weißen Marien-
Altären,
— welcher von uns war's bestimmt, den Heiland der Welt
zu gebären?

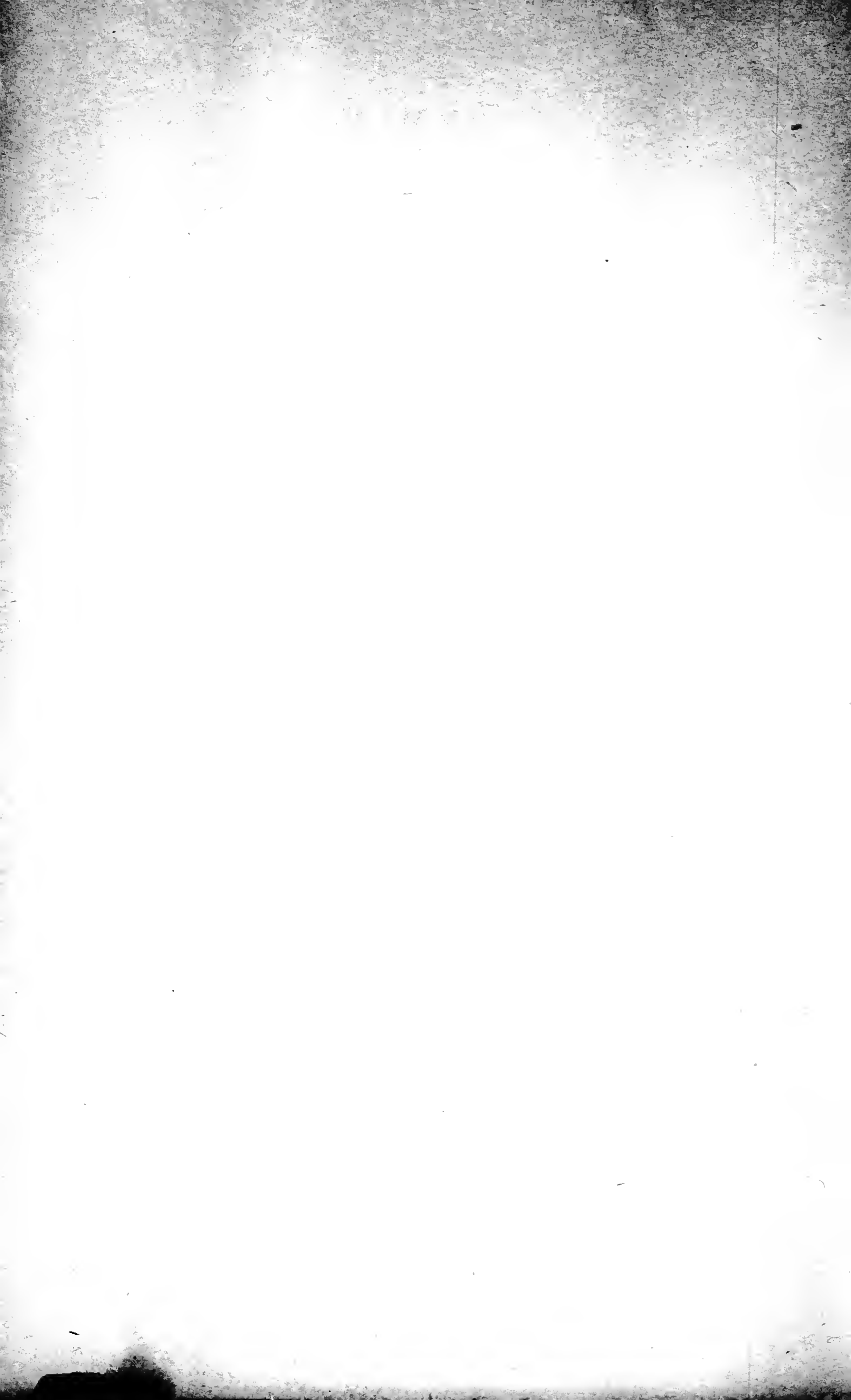
Heut' geh' ich mit dir, mein Bub. Es ruht deine Hand voll
Vertrauen
in meiner lebensgezeichneten Hand, deine mitleidigen Blicke
schauen
die Siechen, die, schamentwöhnt, preisgeben Schwären und
Qual.
Der Frühlingshimmel taucht tief in erloschener Augen Opal.

Schulmädel laufen vorüber, kurzröckig, die Haare wirr,
— wie einst. Wie einst kreischt vom Markt her Feilschen
und Pferdegeklirr
Aus Drehorgel, Geige und Horn der blinden Bettlerzunft
rinnt träge die Melodie der ewigen Wiederkunft.



REMINISCERE.

ERINNERUNG AUS GUSTAV MAHLERS FÜNFTER SYMPHONIE. SEINEM ANDENKEN GEWIDMET.



REMINISCERE.

Regen rauscht nieder, grau, aus Ewigkeit.
Es stemmen Häuser, steinerne Cyklopen,
die schweren Himmel. Wasserrinne speit
und Tropfen trommeln traurige Synkopen

auf schwarze Schirme. Welker Federnschmuck
trieft von der Rappen Hals. Es wehn Laternen,
wehn flackernd auf im Wind, daß über Spuk
von Sarg und Kranz die gelben Funken sternen.

Leis' brauset Orgel. Braune Jauche. Turm
der Kirche stürzt in weißem Wasserstrahl,
Haus sinkt an Haus. Über gekrümmten Wurm
des Leichenzugs fegt Sturm hin als Choral:
›Seele, dies lässest Du nun.‹

Es ist ein weiter Platz, von bunten Häusern umringt, die,
mutwillige Kinder, hügelab laufen,
es ist ein Brunnen aus verwittertem Sandstein, Delphine
speien Wasser,
blitzenden Dreizack schleudert bemooster Neptun.
Es ist eine Mariensäule, von vergilbenden Linden umkränzt,
es ist ein grauer, zinnengekrönter Turm; es ist ein Haus
an die Stadtmauer geklebt,
drin, hinter rosigem Licht, Liebe verworfen lächelt.
Es ist ein zerrütteter Rasen vor gelber Kaserne, darauf, im
Ringelspiel, Pferd wandert und Elefant,
in rotsamtener Kutsche fährt die kleine Prinzessin.
Es ist ein Knabe, der zitternde Hand um Kreuzer klammert,
die nach Grünspan riechen,

es ist eine furchtbare Kuchenfrau hinter dem Tisch mit verdorbenem Zuckerzeug
und riesigen Flaschen, drin, grün und rot, Gift auf uns lauert.
Es ist ein todestrauriger Abend, in den gespenstig der Zapfenstreich klingt:
»Seele, dies lässest Du nun.«

Doch das Volk in Staub und Schweiß
wiegt sich froh nach alter Weis'.
Fiedle munter Musikant!
Hand hält schwielig Hand umspannt,
tief im Busch auf Wiesengrund
preßt sich Mund auf feuchten Mund.

Du aber wanderst hin, der Unmensch, der Unbehauste,
keines Gesellen Freund, und keinem zu Dank und Freude
Einsam, zerbeulten Hut in der fröstelnden Hand.
Wanderst über Hügel, abwärts ins Grenzenlose,
lerchenzwitschernden Feldern vorüber.
Gehöft neigt sich gastlich aus warmer Dämmerung:
O wie locket das Obdach und die gesegnete Flamme,
wie lockt Geruch des frischgebackenen Brots und der steinernen Krüge voll schäumender Milch!
Nachts, von harter Bettstatt, blickst Du ins Licht versinkender Sterne,
Vorhang rauscht auf, es brandet Gesicht an Gesicht:
Rote Fratze des Nachbars mit riesigem Kropf, den zu füllen
einzig die Sorge des Tages ihm gilt; Sperbernase
und tückisches Auge der Krämerin, die Rauchtabak handelt.
Schleichend, brandroten Haars, schlurft der Barbier vorbei,
der, mit beizendem Wort, Schaum schlägt aus Ehre und Ruf.
Gelächter grinst. Wimperlos blinzeln entzündete Augen.
Liebe ließ schwärende Sucht. Heimtücke fletscht zahnlose Kiefer.
O wie häßlich ist Gottes Ebenbild!
»Seele, dies lässest Du nun.«

Kleine Stadt am Werkeltag:
Radgesums und Hammerschlag,
Markt mit Buden, Reih' an Reih',
Hausrat, Tand und Spezerei,
Zeltwand weht und Band im Wind,
Die Trompete bläst ein Kind.
Bauersfrau mit rotem Strumpf,
Kasperl mit verrenktem Rumpf,
Jud und Teufel, alle drei,
blonder Bub bläst die Schalmei.

Es ist eine Vorstadtstraße, wo Elend haust:
Schmutzige Kinder spielen mit räudigen Hunden,
aus Kellerluken poltert Gestank nach bitterem Schnaps und nach Erbrochenem.
Ein Gassenhauer zerschellt im Prasseln eingedrückter Fensterscheiben.
Über des schluchzenden Mädchens nackte Füße fliehn Ratten mit schlüpfrigem Schweif,
als sie sich gegen des Betrunkenen Küsse zur Wehr setzt. Messer blitzt auf.

»Seele, dies lässest Du nun.«

Es ist ein Theater mit Purpurgestühl und mit stuckweißen Wänden,
aus geschlossener Bühne weht Duft nach Staub, Firnis und Schminke
vom Orchester summt brauner Bienenschwarm in den Saal.
Textbuch raschelt und seidenes Kleid, es brandet Gesicht an Gesicht.

Vorhang rauscht auf:

Samtener Vorhang rollt hinauf,
seidner Strumpf und Degenknauf,
Schloß und dunkelndes Boskett,
Stimmen steigen im Duett,
Horn wirbt schmachtend um Fagott,
Geigen schluchzen, — Sehnsucht, Gott, —
Harfenklang der Seligkeit:
Nie vergißt sich Erdenleid.

Es ist ein Haus am See im Weidengestrüpp.
Stimme des toten Kindes klagt nachts im Winde,
und mit ihm weint viel Gestorbenes hin.
Mittags im Schilf kauert Pan mit goldflammendem Haupt
er hebt die Flöte; da stürzen in blanke Wasser zwei riesige Sonnen.
Himmel zerbirst an vergehenden Hügeln.
Schweigend nieder vom schwarzen Holze neigt sich des Heilands blutiges Antlitz.

Stürzet Welt hinab ins Chaos,
Nebelwand und Wolkenflaus;
tief zerschellen Raum und Zeit,
Regen rauscht aus Ewigkeit.
Wolken ballen sich zuhauf,
Engelsflügel silbern auf,
Himmelssaal im Strahlenglanz,
König David führt den Tanz,
Harfenklang der Seligkeit:
Nie vergißt sich Erdenleid,
Seele.

INHALTSVERZEICHNIS.

Gedichte von Gottheit und Tod.

Landschaft der Seele.

Sposalizio.

Die Schuldigen. Drei Romanzen.

Mythischer Himmel.

Drei Sonette, dem Andenken Vincent van Goghs gewidmet.

Die Stadt.

Reminiscere.

Druckfehlerberichtigung.

Auf Seite 27 Zeile 7 muß es heißen: Gehämmer statt Gehämmert; auf Seite 45 Zeile 1 Kindheit statt Kindheits.

Gedruckt bei Ed. Strache, Warnsdorf.

OF

LE